

## Vorwort

„Die Revolutionen sind die Lokomotiven der Geschichte“ schrieb Karl Marx 1850. Manchmal verschlägt einem ihr Tempo den Atem. So war es in Tunesien und Ägypten, wo sich die Menschen in wenigen Wochen von Despoten befreiten. Die friedlichen Proteste, respektlosen Parolen und kühnen Gesten fanden in den Nachbarstaaten Nachahmer. Aber auch deren Gewaltherrscher lernten schnell. In Libyen, Jemen, Syrien und Bahrain klammerten sie sich an die Macht, setzten Scharfschützen, Panzer und Granaten gegen ihre Bürger ein.

Es mag trivial klingen, aber auch uns haben die revolutionären Aufbrüche in der arabischen Welt überrascht. Dass sich in Jahrzehnten autokratischer Herrschaft und sozialer Stagnation Sprengstoff ansammelt, ist eine Sache. Wann und wo aber ein Funke ihn entzündet, ist nicht vorhersagbar. Unsere Planung für das Friedensgutachten war abgeschlossen, als Präsident Ben Ali Hals über Kopf aus Tunis ins Exil flüchtete und bewies, dass man Gewaltherrscher mit gewaltlosen Mitteln loswerden kann. Wir haben mit einem *Spotlight* auf die dramatischen Ereignisse in Europas Nachbarregion reagiert und stellen es unserem Schwerpunkt voran.

Die Krise, in der Europa sich befindet, ist auf den ersten Blick währungspolitischer Natur. Doch wir wildern keineswegs in fremden Revieren. Ruft man sich das treibende Motiv für die europäische Integration in Erinnerung, liegt der friedenspolitische Bezug auf der Hand: Mit dem Zusammenwachsen Europas verband sich die Hoffnung, dass der jahrhundertlang in Kriege verstrickte Kontinent die Gewalt als Mittel politischer Interessenwahrnehmung verbannt. Aber ist dieser Abschied vom Krieg wirklich irreversibel? Testen will das niemand. Darum besteht aller Anlass, die Risse im Friedensprojekt Europa aufzuspüren und zu prüfen, wie es sich gegen alle Zentrifugalkräfte erhalten und fortentwickeln lässt.

Das vereinte Europa war allerdings nie eine Insel der Seligen. Europäische Regierungen entsenden Soldaten in alle Welt. Wir unterziehen die mit militärischen Interventionen und Stabilisierungseinsätzen verbundenen Ordnungsvorstellungen, Strategien und Mittel einer kritischen Analyse. Noch ist nicht ausgemacht, wie sich Europa in der Unübersichtlichkeit alter und neuer *Global Players* verorten wird: als Konglomerat von Kleinstaaten und Mittelmächten, als „Festung“ oder als Friedensmacht.

Das Friedensgutachten erscheint 2011 zum fünfundzwanzigsten Mal. Die ersten drei Jahrgänge erschienen im Selbstverlag, dann begann die Kooperation mit dem LIT-Verlag. Seither hat das Buch ein Titelbild. In diesem Jahr steht dort erstmals eine selbstbewusste Frau im Mittelpunkt und noch nie war die Zahl der Aufsätze mit weiblicher Autorenschaft so hoch.

Als man in Frankfurt, Heidelberg und Hamburg über ein Gutachten nachzudenken begann, das die in der Bundesrepublik Deutschland vorhandene friedenswissenschaftliche Expertise jährlich bündeln sollte, war der Ost-West-Konflikt noch das beherrschende Thema in der Friedensforschung. In den drei Instituten war man sich einig darüber, dass eine periodische Publikation aus der Wissenschaft mit Denkhilfen für die Politik der Mühe wert sei. Diese Zielsetzung des ersten Friedensgutachtens, das 1987 erschien, blieb auch nach der Erweiterung des Herausgeberkreises um das Bonner und das Duisburger Institut vor neun Jahren unverändert. Wir untersuchen Ursachen und Wirkungszusammenhänge gewaltsamer

Konflikte und die Möglichkeit ihrer Verhütung bzw. Beilegung. Der Bekanntheitsgrad des Friedensgutachtens ist seit seinem ersten Erscheinen gestiegen. Gefragt ist die ihm zugrunde liegende Expertise aber vor allem, wenn die Gewaltprävention wieder einmal nicht gelang. Friedensforscher und -forscherinnen wissen, dass sie in ihrem Beruf einen langen Atem brauchen; so gesehen sind fünfundzwanzig Jahre eine kurze Zeit.

Das Friedensgutachten richtet sich mit seinen Befunden und Empfehlungen an die politische Praxis. Wir stellen es auch in diesem Jahr auf der Bundespressekonferenz in Berlin, in Ausschüssen des Bundestags und in Ministerien vor und diskutieren es auf Podiumsdiskussionen und Tagungen, auch in Brüssel. Wir mischen uns ein in den politischen Meinungsstreit, angefangen von den Aufgaben einer Bundeswehr aus Freiwilligen bis hin zur Enthaltung Deutschlands im libyschen Bürgerkrieg.

Die Einzelanalysen wurden Ende März abgeschlossen, die Stellungnahme am 8. Mai. Die Gesamtedaktion des Friedensgutachtens 2011 lag turnusgemäß in Hamburg beim IFSH.

Unser Dank gilt dem LIT-Verlag, vor allem Frank Weber, für die reibungslose Zusammenarbeit unter hohem Zeitdruck. Nur so lässt sich ein Gutachten machen, wie wir es uns wünschen: informativ, kritisch, aktuell. Wertvolle Unterstützung leistete Susanne Bund am IFSH bei der Textbearbeitung.

Wir danken außerdem der *Deutschen Stiftung Friedensforschung* (DSF) für die Förderung des Projekts.

Hamburg, Frankfurt/Main, Bonn, Duisburg, Heidelberg  
24. Mai 2011

Die Herausgeber und Herausgeberinnen